

Jahr der Fledermaus 2011 in der Schweiz

Wir schreiben das Jahr 2011, die UNESCO ruft das «Jahr der Fledermaus» aus und – kaum zu glauben, aber wahr – über Fledermäuse kursieren noch immer dieselben Schauergeschichten wie vor über 200 Jahren! Sie seien eklig anzuschauen, blind und nackt, Blutsauger, würden in die Haare fliegen, sich massiv vermehren und zur Plage werden! Richtig ist: Säugetiere mit flauschigem Fell, Insektenfresser, Flugakrobaten mit Ultraschallpeilung, und pro Muttertier nur ein einziges Junges jährlich. In der Schweiz sind bis heute 30 Fledermausarten bekannt. Dies entspricht einem Drittel der wildlebenden einheimischen Säugetierarten. Deren Schutz und Förderung sind wichtige Beiträge zur Erhaltung einer hohen Biodiversität «vor der eigenen Haustüre». Darüber muss die Bevölkerung immer wieder informiert werden. Das hat die Stiftung Fledermausschutz im «Jahr der Fledermaus» mit den zwölf monatlichen Medienkampagnen «Fledermausart des Monats» gemacht und damit versucht, in der Öffentlichkeit das Verständnis für die dringend notwendigen Schutzmassnahmen zu fördern.



Januar
Rauhautfledermaus
(Pipistrellus nathusii)

Wenn in eisiger Winternacht die Alarmanlage im Wohnzimmer aufheult und einem ein Schatten um den Kopf flattert, so sind das keine Einbrecher, sondern man hat sich die skurrilen Überraschungsgäste selber in die Wohnung geholt. Rauhautfledermäuse werden meist mit dem Cheminéeholz in die Wohnung getragen oder sind beim Durchlüften des Schlafzimmers aus dem Rollla-

denkasten heimlich hineingeschlüpft. Zu Tausenden entfliegen diese kleinen Säugetiere alljährlich dem bitterkalten Winterwetter im Nordosten Europas. Weltrekord ist der Flug Lettland-Kroatien über 1'905 km. Viele fliegen auch in Schweizer Siedlungsgebiete um mitten im milderen Stadtklima zu überwintern. Gerne verkriechen sie sich in die Ritzen und Spalten zwischen den Scheitern von Brennholzstapeln und werden so unbemerkt mit in die warme Stube getragen, wo sie jämmerlich verdursteten und verhungern, wenn ihnen nicht sofort geholfen wird. Rettung vermittelt das Nottelefon der Stiftung Fledermausschutz: 079 330 60 60 oder www.fledermausschutz.ch.



Februar
Grosser Abendsegler
(Nyctalus noctula)

Trotz Internationalem Jahr des Waldes und Jahr der Fledermaus läuft die Holzernte im Wald intensiver denn je auf Hochtouren. Holzvollernter fressen im Akkord Schneisen durch den Winterwald. Anpacken, absägen, hochheben, entasten und aufeinander stapeln – das dauert kaum ein paar Minuten. Werden Bäume mit Spechthöhlen gefällt, haben die winterschlafenden Fledermäuse keine Überlebenschance. Sie können nicht rechtzeitig aufwachen und bei Minustemperaturen misslingt das Wegflie-

gen sowieso. Wird ein gefällter Höhlenbaum gar zersägt, so spritzt plötzlich rotes Blut auf den weissen Schnee! Unter den Waldfledermausarten ist der Grosse Abendsegler Hauptleidtragender. Das müsste nicht sein, wenn die Forstwirtschaft wieder vermehrt alte und abgestorbene Bäume im Wald belassen würde. In einer einzigen Spechthöhle überwintern oft dichtgedrängt mehrere Dutzend Abendsegler. Doch da, wo Baumhöhlenmangel herrscht, müssen sie ausweichen und gehen erneut ein grosses Risiko ein. Sie wählen immer wieder Rolladenkästen von Schul- und Wohnhäusern als Ersatzschlafplatz. Erst wenn sie durch Rolladenbetätigung eingeklemmt oder heruntergeworfen werden, fallen die heimlichen Untermieter auf. Verunglückte Tiere müssen sofort gerettet werden: Rettung vermittelt das Nottelefon: 079 330 60 60 oder www.fledermausschutz.ch.



März
Weissrandfledermaus
(Pipistrellus kuhlii)

Ab Mitte März flattert sie bei uns wieder herum. Aus dem Süden kommend, eroberte sie innert 20 Jahren im Flug die Alpennordseite, die

Weissrandfledermaus. Sie profitierte dabei von der Klimaerwärmung und führte ihren Siegeszug mitten in den Stadtzentren. Mit einem Gewicht von zwei Würfelzuckern selbst ein Winzling, verdrängte sie vor Ort die noch kleineren heimischen Zwergfledermäuse. Seither räumt jede einzelne Weissrandfledermaus im Rampenlicht der Strassenlampen kreisend pro Nacht

gegen 3'000 Insekten ab. Doch inzwischen steht sie selber unter Druck und leidet unter Wohnungsnot. Energiebewusste Gebäudesanierungen drohen viele der für die Jungenaufzucht bewährten Fassadenhohlräume zu zerstören. Und Neubauten nach Minergie-Standard lassen gar keine neuen Unterschlüpfen mehr zu. Zwar gäbe es heute erprobte Ersatzmassnahmen, doch gilt eben „ausser man tut es“! So könnte der Wohnungsnot ganz einfach mit im Handel erhältlichen, architektonisch ästhetisch unter Fassadenverputz einbaubaren Fledermauskästen Einhalt geboten werden. Im „Jahr der Fledermaus“ versucht die Stiftung Fledermausschutz darum mit intensiver Öffentlichkeitsarbeit möglichst viele Liegenschaftsbesitzende für solche Fördermassnahmen zu motivieren.



April
Langohrfledermaus
(Plecotus auritus)

Langohren sehen aus wie fliegende Osterhasen und sind überhaupt ganz spezielle Fledermäuse. Ihr Körper misst kaum 4 cm doch

die Ohren sind beinahe nochmals so lang. Mit diesen hören sie zehnmal besser als Menschen. Mit den grossen Kullerau-

gen finden sie sich auch im Dämmerlicht zurecht und mit den extrem breiten Flügeln können sie an Ort in der Luft stehen bleiben und sogar Pirouetten und Loopings drehen. Langohren scannen die Umgebung – wie alle anderen Fledermäuse auch – mit Ultraschallrufen ab, doch ihre Spezialität ist es, die Beuteinsekten direkt anhand derer Krabbelgeräusche zu finden. Nur wer mucksmäuschen still sitzen bleibt überlebt. Alle anderen werden entdeckt und im Rüttelflug von Hausmauern, Baumstämmen, Blättern, Blumen und selbst am Boden von Grashalmen weggeschnappt.



Mai
Mausohrfledermaus
(Myotis myotis)

Mausohrfledermäuse sind die Prototyp-Fledermausart schlechthin: Den Tag verschlafen sie vornehmlich in Kirchen, zu hunderten

kopfüber im Dachgebälk hängend. Doch mit ihrem Ausflug in der Dämmerung entledigen sie sämtlicher Fledermaus-Klischees. Mausohren jagen nicht etwa im Kirchenhof oder im Schein der Strassenlampen den Mücken hinterher, sondern sie fliegen knapp über dem Boden auf immer denselben Flugschneisen bis zu 20 Kilometer weit in einen Wald um dort am

Boden Laufkäfer zu erbeuten. In der Schweiz sind nur noch rund 100 Dachstöcke bekannt, in denen Mausohrweibchen Junge aufziehen. Sie alle werden seit über 20 Jahren betreut. Bedeutete früher eine Gebäuderenovation das Aus für die Kolonie, finden seither bauliche Massnahmen unter fachlicher Begleitung des Fledermausschutzes statt. Die Bilanz dieser Schutzmassnahmen ist positiv: Heute leben allein in der Deutschschweiz gegen 12'000 Mausohrweibchen, rund ein Drittel mehr als zu Beginn der Zählungen. Erstaunlicherweise gab es aber trotzdem fast keine Neugründungen von Kolonien. Deshalb wird der positive Bestandestrend jetzt für Fördermassnahmen genutzt. Taugliche Dachstöcke sollen wieder zugänglich gemacht und die Pflege von Hallenwäldern als optimale Jagdhabitats bei den Forstverwaltungen propagiert werden.



Juni
Zwergfledermaus
(Pipistrellus pipistrellus)

Die Zwergfledermäuse sind zurückgekehrt. Niemand weiss, wo sie den Winter verbracht haben, doch jetzt sind die typischen Spuren

auf Fenstersims und Balkon plötzlich wieder da: „Chegeli“, kleine Kotkrümel. Sie verraten, wo sich die Winzlinge verstecken. Hinter Wandverschalungen, unter Schindeln, in Rolladenkästen und verkrochen unter Dachziegeln oder Flachdächern ge-

bären die Zwergfledermäuse im Juni Junge. Oft sind es 50 und mehr Tiere, ausschliesslich Weibchen, denn männliche Zwergfledermäuse leben den Sommer über solitär. Jede Mutter, selber kaum so gross wie eine Walnuss, bringt meist nur einen einzigen, etwa bienengrossen Sprössling zur Welt. Sie baut ihm kein Nest und trägt auch kein Futter ein, sondern säugt ihn tagsüber im engen Versteck. Dort hält er sich selber mit Fuss- und Daumenkrallen fest, wenn seine Mutter zur nächtlichen Jagd ausfliegt. Nach rund vier Wochen sind die Jungen ebenso gross wie die Mutter und flügge. Dann verschwinden diese Wochenstubenkolonien bald wieder – bis zum nächsten Jahr, selbe Zeit, selber Ort, über Generationen hinweg!



Juli Wasserfledermaus

(*Myotis daubentonii*)

Durchschnittlich alle vier Sekunden peilt eine Wasserfledermaus im Tiefflug über stiller Wasseroberfläche eine Mücke oder Schnake an.

Rund 2'500 dieser Insekten frisst sie pro Nacht, was fast der Hälfte ihres eigenen Körpergewichts entspricht. Wo Wasserfledermäuse jagen, kann man die Sommerabende im Freien geniessen. Von den Mittellandseen bis hinauf zu den Bergseen und über allen natürlich verlaufenden Flüssen mit vegetations-

reichen Ufern und ruhig dahinfließender Wasseroberfläche stellen sie den stechenden Plagegeistern nach. Tagsüber verstecken sich Wasserfledermäuse hauptsächlich in Baumhöhlen gewässernaher Wälder. Den Transit vom Schlafplatz ins Jagdrevier legen sie im Tiefflug, immer denselben Landschaftsstrukturen folgend, zurück. Drastische Landschaftsveränderungen tolerieren sie kaum, und ausgeräumte Agrarlandschaften meiden sie ebenso wie hell beleuchtete Siedlungen. Komfortabel haben es jene Wasserfledermauskolonien, die sich direkt am Gewässer in Hohlräumen von Brücken und in Bootshäusern niederlassen. Mit dem Aufhängen von Fledermauskästen an Uferbäumen kann man ihnen optimale Unterschlüpfte anbieten.



August Kleine Hufeisennase

(*Rhinolophus hipposideros*)

Unablässig schwenkt sie die grossen Ohren hin und her, dreht sich, an einem Bein von der Decke hängend, wie eine Ballettuse im Kreis, scannt

die Startschneise nach Hindernissen ab und flattert unvermittelt los. Lautlos gaukelnd, einem Schmetterling gleich, huscht sie durch das Dachfenster ins Dunkle hinaus. Die Kleine Hufeisennase ist die zierlichste einheimische Fledermaus. Elfenhaft fragil wirkt im Taschenlampenlicht dieses hellbeige, kaum Ping-Pong-Ball grosse Fellbündel. Doch sie ist robust und hat es geschafft: Bis in die 1950er Jahre war sie landesweit häufig, dann starben nahezu alle Kolonien im Mittelland aus, doch nun legen die Restbestände in den Alpentälern wieder kräftig zu! Im Berner Oberland, in der Surselva im Kanton Graubünden und am Sarnersee in Obwalden scheint die Kleine Hufeisennase ihr Comeback vorzubereiten. Die Gründe für den drastischen Bestandesrückgang haben Fledermausforschende in aufwendiger Kleinarbeit eruiert. Schuld war bis in die 1970er Jahre der massive DDT-Einsatz. DDT wirkte sich damals mehrfach ver-

heerend aus. Die Biomasse der Beuteinsekten wurde verringert, mit der Insektenbeute DDT direkt über die Nahrungskette aufgenommen und am stärksten war der tödliche Einfluss wegen der Holzbehandlung in den Dachstöcken. Seit den 1980er Jahren wurde nun jede noch bekannte Kolonie der Kleinen Hufeisennase vom Fledermausschutz rigoros überwacht und bei Renovationen fast immer nachhaltig erhalten. Heute kommt hinzu, dass das Nahrungsangebot in den typischen Waldjagdgebieten wieder ausreichend und qualitativ in Ordnung ist. So ist es erfreulich, dass das seit zehn Jahren im Auftrag des BAFU laufende nationale Monitoring der Wochenstubenkolonien inzwischen bereits wieder einen Gesamtbestand von rund 4'000 Kleinen Hufeisennasen erfasst – Tendenz stetig steigend. Ob der Kleinen Hufeisennase die Wiederbesiedlung des Mittellandes gelingt, wird sich zeigen müssen. Der Fledermausschutz bemüht sich um wissenschaftlich abgesicherte flankierende Massnahmen. Er hat dem BAFU ein Forschungs- und Entwicklungsprogramm vorgeschlagen. Dieses zielt unter anderem darauf ab, Restkontaminationen von Dachstöcken zu eliminieren, bestehende Koloniestandorte zu optimieren und eine angemessene Anzahl an tauglichen Dachstöcken von den Alpentälern hin ins Mittelland für die Kleine Hufeisennase zugänglich zu machen.



September Alpenfledermaus

(*Hypsugo savii*)

Das Rätselraten um die Ausbreitung der aus dem Mittelmeerraum stammenden Alpenfledermaus nach Mitteleuropa geht weiter. In der

Schweiz ist sie auf der Alpensüdseite weit verbreitet. Auf der Alpennordseite wurden zwar auch immer wieder Einzeltiere in den Föhntälern beobachtet und in Chur sogar ein frisch flüggeltes Jungtier aufgefunden. Ob sich diese kleine und für Fledermäuse auffällig «bunte» Art mit weissem Bauch, goldenen Rückenhaarspitzen und rabenschwarzem Gesicht wirklich nordwärts ausbreitet, ist aber nach wie vor ungewiss.

Bisher wurde im Mittelland noch keine Kolonie der Alpenfledermaus entdeckt. Doch identifizieren Fledermausforscher an-

hand der mit Hightech-Equipment erfassten Ultraschallpeilrufe immer wieder Alpenfledermäuse in Deutschschweizer Städten. Das erstaunt nicht wirklich, ist diese Fledermausart doch in ihrem südlichen Ursprungsgebiet gut an die kahlen Felslandschaften angepasst. Sie zieht dort in Felsspalten bis hoch ins Gebirge hinauf Junge auf, was auch zu ihrem Namen geführt hat. Zu erwarten wären Fortpflanzungskolonien der Alpenfledermaus in Schweizer Städten im Sommer in Mauerspalt, auch an Hochhäusern. Eigentlich müssten Alpenfledermäuse der Bevölkerung auffallen, denn im Verhaltensexperiment wurde ausgiebiges Sonnenbaden unmittelbar am Einschlupf zum Versteck beobachtet. Bekannt ist auch, dass Alpenfledermäuse im Hochsommer oft vor Sonnenuntergang, manchmal sogar am helllichten Nachmittag zur Jagd ausfliegen und hoch am Himmel allerlei schwärmende Kleininsekten wie etwa Fliegen, Wanzen, Blattläuse und fliegende Ameisen erbeuten.



Oktober Bartfledermaus

(*Myotis mystacinus*)

Sie war einst allgegenwärtig und ans Scheunentor genagelt soll sie Geister vertrieben und den Hof vor Blitz und Hagel bewahrt haben.

In der heutzutage intensiv genutzten Agrarlandschaft ist die Bartfledermaus eine Rarität geworden. Fledermausforscher haben in den vergangenen zwei Jahrzehnten in der Deutschschweiz nur noch rund 100 Meldungen von Bartfledermauskolonien verbuchen können, wobei die Dunkelziffer allenfalls hoch sein könnte, denn ausgerechnet die bäuerliche Bevölkerung ist bei Inventarumfragen mit Rückmeldungen äusserst zurückhaltend. Bartfledermäuse gehören mit fünf Gramm Körpergewicht und 20 Zentimetern Spannweite zu den kleinsten einheimischen Fledermausarten. Die üppige Gesichtsbehaarung, der „Bart“, und das rabenschwarze Gesicht passen gut

zum lebhaften Verhalten: Mit lautem Zetern und Zwitschern versucht der Winzling alle abzuschrecken, die seiner habhaft werden wollen, seien es Katzen, Marder oder Eulen, die ihm am Versteck auflauern. An Scheunenwänden verkriechen sich Bartfledermäuse tagsüber zwischen die Wandbretter und unter den Ziegeln in die Ritzen der Dachbalken oder am Bauernhaus hinter den Fensterläden. Sie sind Bewohnerinnen von Dörfern, die mit den umliegenden Wäldern, Flüssen und Seen noch gut vernetzt sind durch Obstgärten, Hecken, Baumgruppen, Wiesenbäche und extensiv genutzte Feldwegborte. Hier jagen sie bereits früh in der Dämmerung im wendigen Schwirrfly nach kleinen und weichen Insekten: Schnaken, Stechmücken und Faltern. Und immer wieder schnappen Bartfledermäuse Raupen und Spinnen auch direkt von Oberflächen weg. Vernetzung und gezielte Extensivierung sind Fördermassnahmen für Bartfledermäuse. Damit wird aus «Bauer sucht Fledermaus» wieder «Bauer hat Fledermaus» und damit ein Qualitätslabel für eine naturnahe Landwirtschaft.



November Langfussfledermaus

(*Myotis capaccinii*)

Vor dem Ende des Jahrs der Fledermaus kommt eine gute Nachricht aus dem Tessin. Forscher konnten über dem Lago Maggiore eine seit

über 100 Jahren in der Schweiz ausgestorbene Fledermausart nachweisen. Es handelt sich um die Langfussfledermaus *Myotis capaccinii*, eine kleine Fledermausart, die darauf spezialisiert ist, Insekten über dem Wasser zu fangen. Die letzten Beobachtungen der Langfussfledermaus aus der Schweiz wurden vor über 100 Jahren gemacht, denn zwischen 1901 und 1909 war eine Kolonie in einem Tunnel am Luganer See bekannt. Seither waren die kleinen Jägerinnen der Nacht spurlos verschwunden und die Art galt in der Schweiz als ausgestorben. Die überraschende Entdeckung der Langfussfledermaus wurde durch den Einsatz von modernsten Ultraschall-Aufzeich-

nungsgeräten ermöglicht. Bei dieser Studie des Biodiversitäts-Monitoring Schweiz im Auftrag des Bundesamtes für Umwelt wurden die Aufnahmegeräte, die über Satelliten automatisch ihre Position registrieren, auf einem Boot befestigt, das in der Nacht auf dem Lago Maggiore unterwegs war und zwischen den Brissago-Inseln und der Grenze zu Italien nach den für das menschliche Ohr unhörbaren Ultraschalllauten der Fledermäuse gesucht hatte. «Die Wiederentdeckung der Langfussfledermaus ist eine schöne Überraschung, damit leben nun 23 Fledermausarten im Tessin», sagt Marzia Mattei Roesli, Leiterin des Tessiner Fledermausschutzes im Auftrag des Kantons, die diese Entdeckung zusammen mit den Fledermausexperten der Arbeitsgemeinschaft SWILD, Zürich und der Eidgenössischen Forschungsanstalt WSL gemacht hat. «Nachdem auf der italienischen Seite des Lago Maggiore eine Kolonie dieser in ganz Europa stark gefährdeten Art im Keller eines Schlosses gefunden wurde, erhoffen wir uns, dass diese Art nun auch wieder in der Schweiz Fuss fasst.»



Dezember Nordfledermaus

(*Eptesicus nilsonii*)

Das zottige Fell verrät alles: Selbst nördlich des Polarkreises fühlt sich die - nomen est omen - Nordfledermaus wohl und bei uns ist sie die typische

Fledermausart im Gebirge und Hochgebirge bis weit über 2000 m Höhe. Allein aus dem Engadin sind über ein Dutzend Wochenstuben bekannt. Im Siedlungsraum zieht sie ihre Jungen hauptsächlich unter Ziegel- und Blechdächern und in besonnten Fassadenspalten auf. Auf den Alpenweiden besiedelt sie die Steindächer der Alphütten und auch Baumhöhlen bieten ihr

Unterschlupf. Die Wochenstuben umfassen oft 50 Weibchen und mehr. Bei kühler Witterung im Mai und Juni fallen die trächtigen Weibchen in tiefen Torpor und zögern so die Geburt der Jungen wochenlang heraus. Entsprechend den kurzen Sommern im Hochgebirge entwickeln sich die Jungen dann auch sehr schnell und beginnen bereits nach drei Wochen erste selbstständige Jagdflüge. In ihren zur Wochenstubenzeit meist kleinen und nahe dem Quartier gelegenen Jagdgebieten verhalten sich auch Nordfledermausweibchen oft territorial und vertreiben Artgenossinnen. Nach Auflösung der Wochenstuben und jahreszeitlich witterungsbedingt weniger dichtem Insektenangebot erweitern Nordfledermäuse ihre Jagdflüge und werden dann in grosser Zahl verteilt im ganzen Alpenraum bei ihren bereits in der frühen Dämmerung beginnenden Jagdflügen beobachtet.